

Mit Jesus unterwegs zum Kreuz

Anregungen zur Osterzeit durch kraftvolle Bilder von Sieger Köder. Von Jens Kaldewey

Sieger Köder, mittlerweile in seinen 80igern, ist katholischer Priester und ein herausragender christlicher Künstler. Für die Kirche St. Stephanus in Wasseralfingen (Baden-Württemberg, Nähe Ulm) hat er einen inspirierenden Kreuzweg gemalt, den wir mit diesen Internetandachten anschauen und besprechen. Wir lassen dabei ein Bild weg: „Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch“, weil viele Leser dieser Tradition fremd gegenüberstehen.

Viele Veröffentlichungen von und zu Sieger Köder finden sich hier:
<http://www.schwabenverlag.de>

Wir danken ihm für die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung. Auch danken wir Pfr. Theo Schmidkonz SJ, der mit seinem Büchlein „Kreuzweg-Erfahrungen“ ebenfalls auf diese Bilder eingegangen ist und viele Anregungen geliefert hat.

In der folgenden Einteilung, die man selbstverständlich variieren kann, beginnen wir in der Woche vor dem Palmsonntag. Am Palmsonntag, Karfreitag und Karsamstag gibt es jeweils zwei Meditationen für morgens und abends. Nehmen Sie sich 10 Minuten Zeit für ein Bild. Lassen Sie es in Ruhe auf sich wirken, dann lesen Sie den Kommentar.

Bild 1: Donnerstag: Jesus wird zum Tod verurteilt



Wir sehen Pilatus und den Hohenpriester, Sie haben sich zusammengetan, Schulter an Schulter, um Jesus zum Tod zu verurteilen. Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld: „Um schlimme Unruhen zu vermeiden bleibt mir nichts anderes übrig. Das muss doch jeder verstehen!“ Wir sehen den Hohenpriester, der sich an das Wort Gottes hält, so wie er es versteht: „Jesus ist ein Gotteslästerer!“

Pilatus schaut resigniert ins Leere, wie eine Maske. Als politischer, pragmatischer Machtmensch und Diplomat beugt er sich den Umständen. Es geht nicht anders. Eine eigene Verantwortung gibt es nicht. Die Umstände sind schuld. Sein Leben ist zur maskenhaften Rolle geworden. Todbringend.

Der Hohepriester schaut etwas nach oben. Zu Gott? Es scheint ihm nicht ganz wohl zu sein. Er entschuldigt sich mit dem Wort, das er an sich drückt, beruft sich auf die Religion, auf das Gesetz. Todbringend.

Pilatus steht für die Menschen, die die Verantwortung für eigene Schuld abschieben, auf Umstände, andere Menschen, politische und soziale Notwendigkeiten.

Der Hohepriester steht für alle, die im Namen irgendwelcher starren Gesetze „über Leichen gehen“: Lehrmeinungen, Traditionen, Moralvorstellungen.

Und Jesus? Er verzichtet auf jegliche Gewalt. Er beugt sich tief vor dem Vater, er weiss, Gott ist größer als das politische und das religiöse Establishment, größer als die Menschen, die ihn eben gerade jetzt zu Tode bringen. Und er betet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“ Wo bist du? Mehr bei Pilatus, mehr beim Hohenpriester, mehr bei Jesus? Oder bei allen?

Bild 2, Freitag: Jesus nimmt das Kreuz



Hinter dem Kreuzesbalken sehen wir Stahlschienen mit Fleischerhaken, an denen die Widerstandskämpfer gegen Hitler in Berlin-Plötzensee aufgehängt wurden. Dahinter ein Querbalken mit schwarzen Bändern, die von Frauen in Südamerika aufgehängt wurden als Zeichen der Trauer um ihre von den Todesschwadronen ermordeten Männer. Zwei Beispiele nicht aufhören wollender schreiender Ungerechtigkeit in unserer Welt.

Jesus birgt, umschließt, versteht, bedeckt und trägt all dieses ungerechte Leiden mit seinem Kreuz.

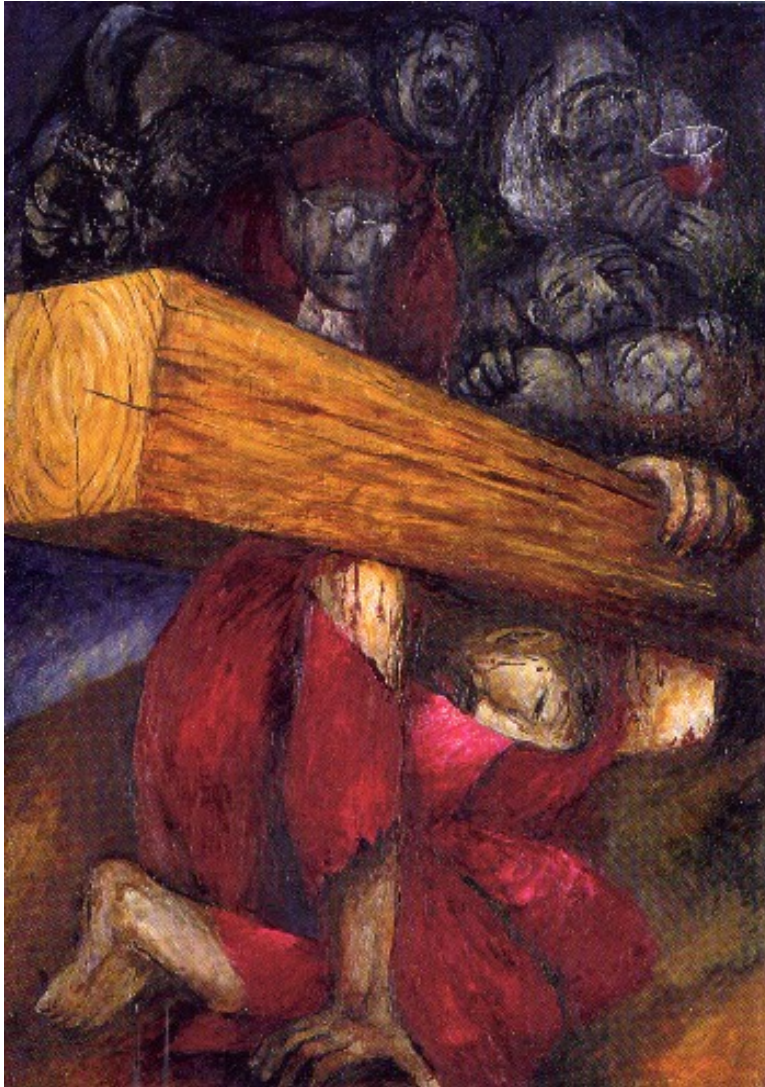
Die eine Hand greift fest zu. „Ja Vater, ich gehe den Weg bis zum Ende. Für dich. Ich will nicht ausweichen.“

Die andere Hand liegt fast zärtlich auf dem Kreuz. „Vater, ich liebe dich und vertraue dir. Auch jetzt. Wenn du das so für mich bestimmt hast, ist es gut so. Ich nehme dieses Leid an, betrachte es nicht als meinen Feind, sondern als meinen Freund. Denn es kommt von dir.“

Licht fällt von oben auf die Hände. Das Kreuz wird nicht das Letzte sein. Dahinter eröffnen sich neue Horizonte. Mitten im Leid das Licht der Hoffnung.

Wie gehst du mit deinem „Kreuz“ um?

Bild 3, Samstag: Jesus fällt zum ersten Mal unter das Kreuz



...Jedoch unsere Leiden – er hat sie getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen. Wir aber, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebengt. (Jes 53,4)

Mit seiner ganzen Liebe stemmt sich Jesus gegen das Leid der Menschen. Es liegt auf ihm in seiner unvorstellbaren Brutalität. Sein rechter Arm, Symbol männlicher Kraft, Aggressivität und handelnder Stärke, wird zum tragenden Kreuzesstamm. So braucht Gott seine Kraft! Welch ein Gott!

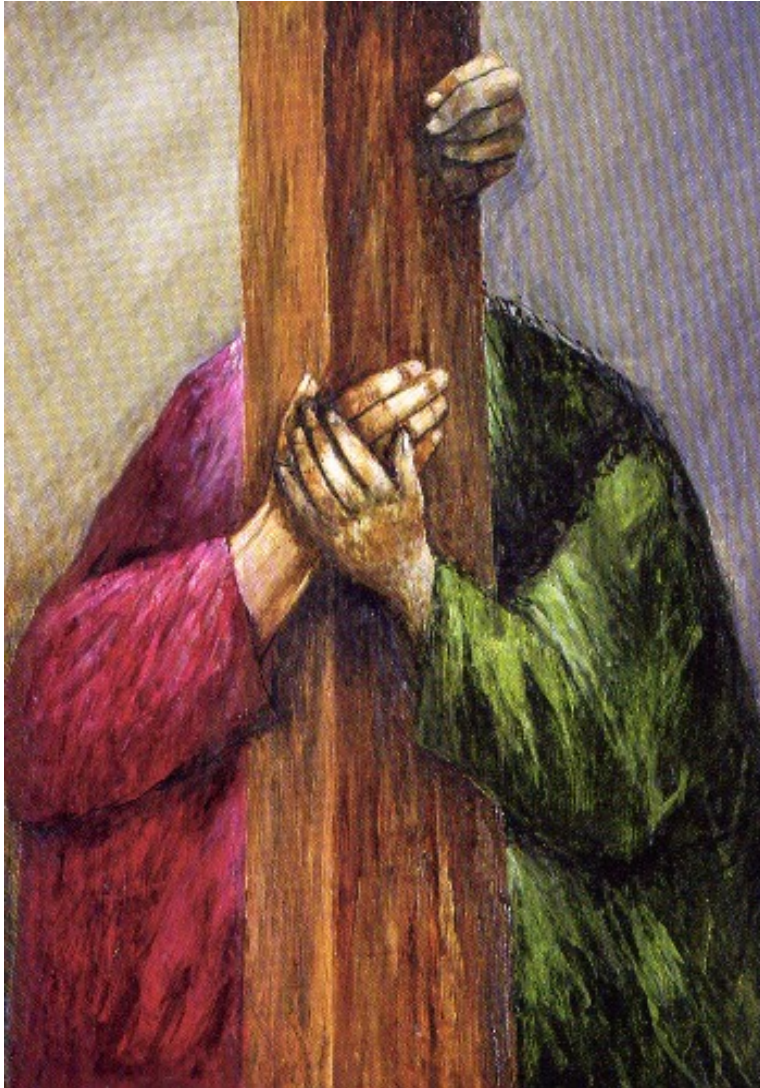
Der eiskalte, berechnende Richter in der Mitte, der Alkoholiker mit dem Glas rechts oben, die vergewaltigte Frau, die auf der Hand Jesu ruht, der vor Qualen schreiende Mensch oben am Rand des Bildes – in ihrem Hass und in ihren Schmerzen werden sie wahrgenommen und getragen.

Auch du!

Auch wenn dein Leid noch nicht weggenommen wird – lass dich tragen, erkenne, dass da ganz tief unter dir seine Schulter ist. Du wirst nicht ins Bodenlose abstürzen.

Und wenn es dir zur Zeit gut geht – Lass dich treffen vom Leid dieser Welt, trage ein wenig mit Jesus mit, gehe zu ihm unter das Kreuz.

Bild 4: Palmsonntagmorgen: Jesus begegnet seiner Mutter



Maria weicht nicht von der Seite ihres Sohnes. Bis zum Schluss begleitet sie ihn. Sie versteht nicht, sie weint, sie leidet mit, es zerreißt ihr Herz – aber sie weicht nicht von ihm und bleibt auch in seiner Todesstunde vor dem Kreuz. Hier deutet der Künstler an, wie innig und persönlich die Begegnung der beiden ist. Am Kreuzesstamm, mitten im Leid, angesichts des nahenden Todes, stecken sie die Köpfe zusammen, flüstern einander zärtliche Worte zu, schenken sich ihre Tränen.

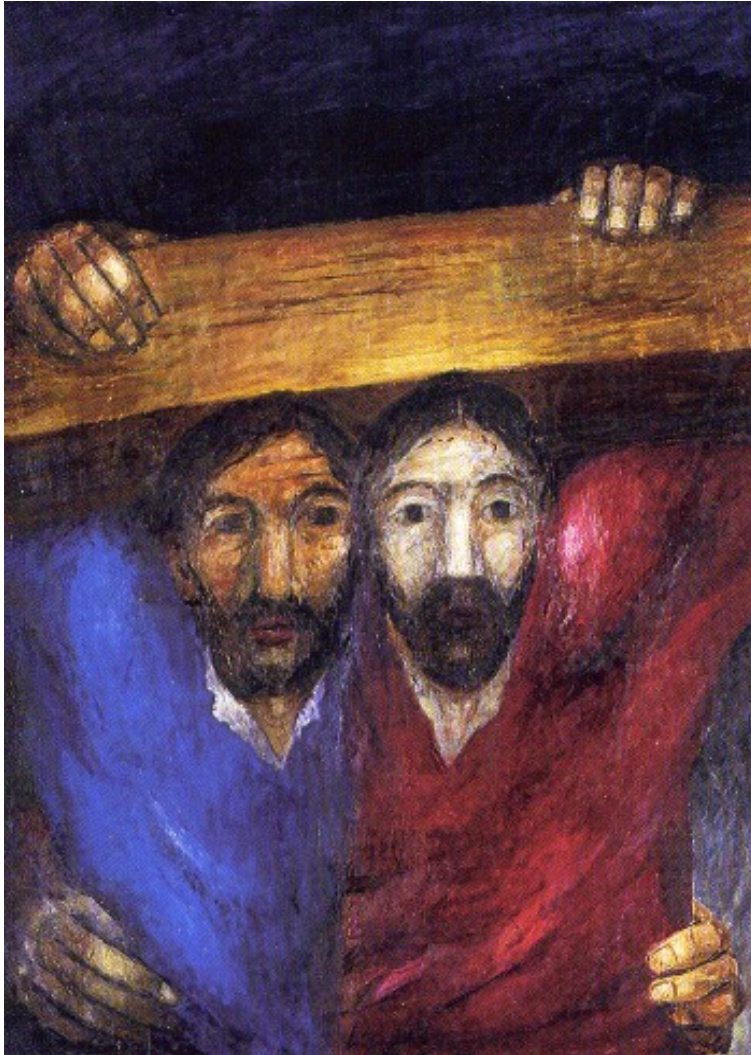
Die Hand Jesu liegt auf dem Kreuz, die Hand Marias liegt auf seiner Hand. Maria kann Jesus das Kreuz nicht abnehmen, ihre Hand liegt nicht direkt auf dem Kreuz, aber sie nimmt ein wenig teil durch diese Berührung und tröstet Jesus.

„...Denn mich hungerte, und ihr gabt mir zu essen; mich drste- te, und ihr gabt mir zu trinken; ich war Fremdling, und ihr nahmt mich auf; nackt, und ihr bekleidetet mich; ich war krank, und ihr besuchtet mich; ich war im Gefängnis, und ihr kamt zu mir. Dann werden die Gerechten ihm antworten und sagen: Herr, wann sahen wir dich hungrig und speisten dich? Oder durstig und gaben dir zu trinken? Wann aber sahen wir dich als Fremdling und nahmen dich auf? Oder nackt und bekleideten dich? Wann aber sahen wir dich krank oder im Gefängnis und kamen zu dir? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan. (Mt 25,35-40)

Mitten im Leid dieser Welt, mitten im manchmal qualvollen Ein- satz, als Begleiter und Betreuer Notleidender, begegnen wir ihm. Und niemand sieht es so richtig, versteckt findet es statt, hinter dem Kreuz, ja manchmal für uns selber verborgen.

Willst du Jesus eine Mutter sein? Möchtest du ihm am Kreuz be- gegnen? Deine Hand auf die seine legen? Deine Tränen mit den seinen mischen?

Bild 5: Palmsonntagabend: Simon von Kyrene hilft Jesus das Kreuz tragen



Die biblische Geschichte überliefert es so: Jesus bricht unter dem Kreuz zusammen und Simon von Kyrene wird von den Soldaten gezwungen, an Jesu Stelle das Kreuz zu tragen, nicht mit ihm. Sieger Köder will aber mit diesem Bild nicht die äußere geschichtliche Wahrheit zeigen, sondern einen bis heute aktuellen inneren Vorgang. Deshalb nimmt er sich die Freiheit, Simon an die Seite von Jesus zu stellen. Zwei Männer nebeneinander unter dem einen Kreuz. Sie teilen es miteinander. Es ist nicht klar, wer wessen Kreuz trägt! Die beiden Gewänder fließen in der Mitte untrennbar zusammen, sie sind miteinander eins geworden. Ihre Gesichter berühren sich und sind ähnlich. Mit der einen Hand halten die beiden das Kreuz, mit der anderen umfassen sie den Gefährten. Sie schauen und gehen in dieselbe Richtung. Es sind zwei Menschen, die sich miteinander identifizieren. Jedoch ist ein deutlicher Unterschied festzustellen: Antlitz und Hand von Jesus sind blass und grau, bereits vom Tode gezeichnet. Antlitz und Hand von Simon haben kräftige Farbe. Simon wird mit dem Leben davonkommen, Jesus nicht. Merkwürdig mutet der Ausdruck ihres Gesichts an: Fast heiter und entspannt! Trost und Frieden strahlen sie aus. Das will so gar nicht zur Situation passen.

Hier wird die Einheit des Christen mit Christus zum Ausdruck gebracht, die Einheit des Jüngers mit seinem Herrn – in jeder Beziehung. „Gedenkt des Wortes, das ich euch gesagt habe: Ein Sklave ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie *auch euch* verfolgen...“ (Joh 15,20)

„...um ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die *Gemeinschaft seiner Leiden* zu erkennen, indem ich seinem Tod gleichgestaltet werde“ (Phil 3,10)

...Ihr aber seid es, die *mit mir* ausgeharrt haben in meinen Versuchungen; (Lk 22,28)

Als Jünger leiden wir mit Christus mit. Wir werden verfolgt, sind ein Fremdkörper in dieser Welt. Wir ächzen unter unserer Fremdlingsschaft, warten auf die Erlösung. Aber während wir das tun, sind wir an seiner Seite, haben wir Gemeinschaft mit ihm. Jedoch bleibt sein Leid immer das Größere. Ganz bis zum Schluss müssen und können wir nicht mitgehen.

Aber es gilt auch das Umgekehrte: Jesus trägt unser Kreuz, unser Leid mit. Wir identifizieren uns mit ihm, er identifiziert sich mit uns. Wenn wir leiden, tritt er an unsere Seite. Empfange ihn, heiße ihn willkommen, vertraue seiner Gegenwart in deiner Not. Nimm ihn wahr, wie er neben dir geht und neben dir trägt. Und dein Gesicht verliert seinen verkrampften, gequälten Ausdruck. Geteiltes Leid ist halbes Leid.

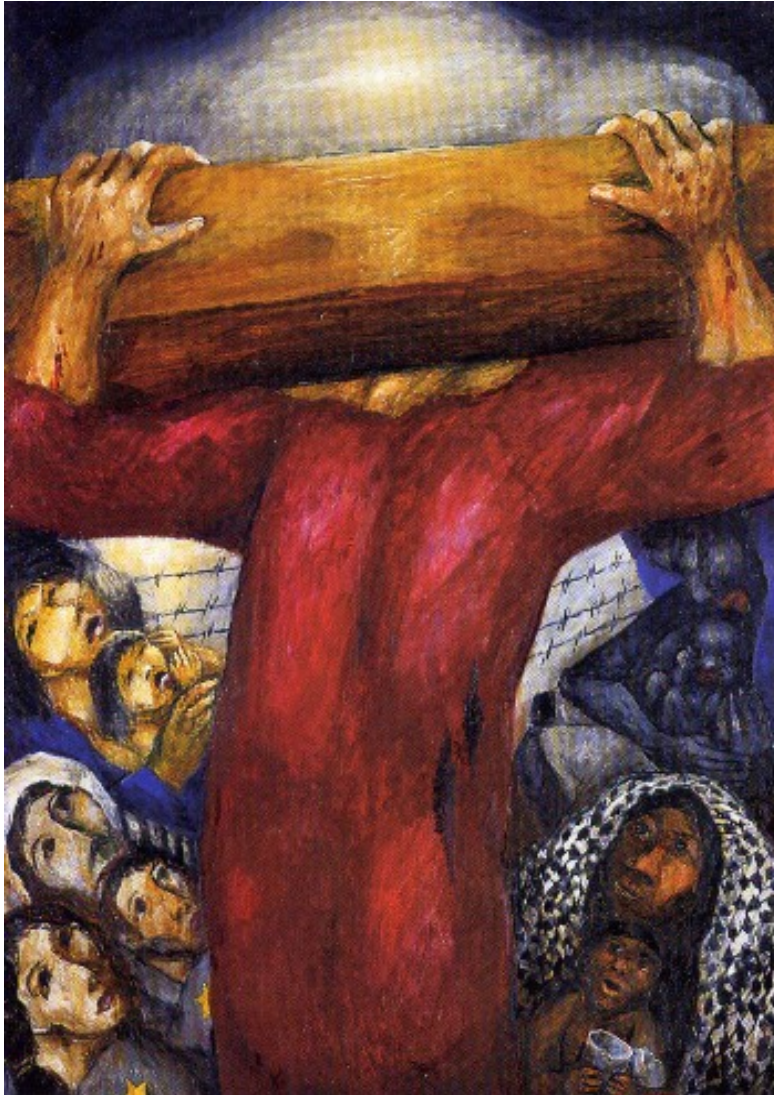
Bild 6, Montag vor Ostern: Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz



Auch dieses Bild sagt uns: Du bist nicht allein unter deinem Kreuz. „...Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? In diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. (Röm 8,35-39) „Und ob ich auch wanderte im finsternen Tal, du bist bei mir...“(Ps 23).

Sei es, dass du der Schwarze bist auf der linken Seite, der Jesus neben ihm nicht sieht und an nichts anderes denken kann als seinen Schmerz – Jesus ist dir nahe und geht dir voran. Sei es, dass du dich unter den schwarzen Balken im Hintergrund befindest, namenlos und gequält – dein Erlöser leidet mit dir. Sei es, dass du wie der sterbende Stephanus bist, vorne rechts im Bild, den wir an den Steinen erkennen können, die auf ihn geworfen wurden und vor ihm am Boden liegen – schau auf Jesus, schau auf das Licht, das von oben auf die Kreuze fällt, erkenne, dass alles einen Sinn hat und die Erlösung nahe ist. Bald hast du es geschafft.

Bild 7, Dienstag vor Ostern: Jesus begegnet den weinenden Frauen



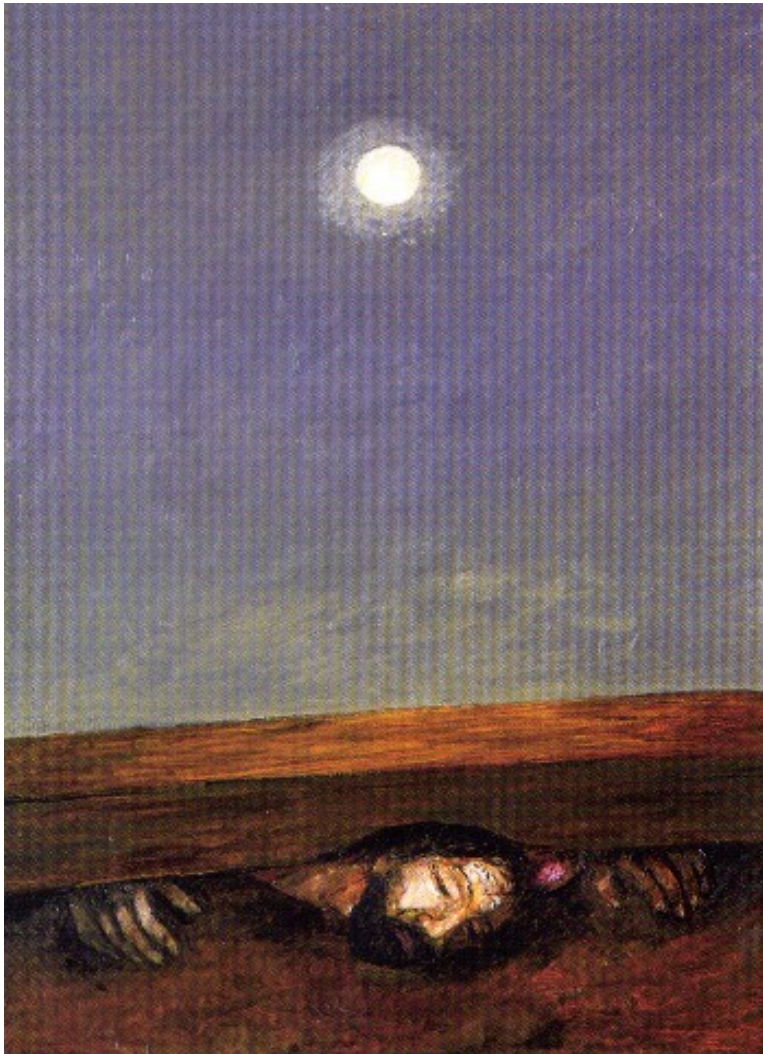
...Es folgte ihm aber eine große Menge Volks und Frauen, die wehklagten und ihn bejammerten. Jesus wandte sich aber zu ihnen und sprach: Töchter Jerusalems, weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder! (Lk 23,27-28)

Er wandte sich aber zu ihnen...voller Liebe, voller Aufmerksamkeit, auch jetzt noch und gerade jetzt. Jesus ist den Müttern zugewandt. Und wenn er damals im allerhöchsten Stress, zerpeitscht, verwundet, von den Soldaten grausam vorwärtsgetrieben, Zeit fand für die wehklagenden Mütter, wie viel mehr heute! Es ist eine eindruckliche Demonstration seiner Barmherzigkeit und Weitherzigkeit. Die Mütter sind nicht vergessen, inmitten des brodelnden Gewühls erhalten sie besondere Worte, besondere Zuwendung.

Wir sehen jüdische Mütter mit dem Judenstern, die schuftenden und ausgebeuteten Mütter in Asien, die ständig ums Überleben kämpfenden Mütter Afrikas, und die eingeeengten hassumströmten palästinensischen Mütter der Flüchtlingslager. Auch jede leidende Mutter, die jetzt diese Worte liest, ist dabei. Sie schauen auf zu Jesus und klagen. Durch seine Zuwendung zeigt er ihnen, dass er sie liebt und ernst nimmt, aber er sagt ihnen auch eine harte Wahrheit, mit der er sie auf das Kommende vorbereiten will: Schmerzen und Leiden werden auf euch und eure Kinder zukommen. Die heile Welt wird es nicht geben für euch und eure Kinder. Das Paradies werdet ihr weder erhalten noch herstellen können. Die Welt liegt im Argen, sie steht unter dem Gericht und auch ihr und eure Kinder werden es spüren und ihren Teil tragen müssen.

Natürlich galt dieses Wort insbesondere den Frauen Jerusalems, die einige Jahre später, bei der Zerstörung des Tempels und der Stadt durch die Römer, mit ihren Kindern durch ungeheure Not gingen. Es gilt aber auch heute. Mütter, auch christliche Mütter, können den Tränen nicht entkommen. Aber sie wissen: Jesus ist uns zugewandt und eines Tages „wird er abwischen alle Tränen von ihren Augen.“

Bild 8, Mittwoch vor Ostern: Jesus fällt zum dritten Mal unter das Kreuz



Beim ersten Sturz unter das Kreuz (Bild vom 5.) sahen wir die entsetzliche Anhäufung von Hass, Bosheit und Schmerz auf Jesus lasten und wie er sich mit aller Kraft dagegen stemmte. Er trug es, willig und entschlossen.

Hier ist Jesus völlig zusammengebrochen. Er kann nicht mehr! Beim besten Willen nicht mehr! Seine Hände mussten das Kreuz loslassen. Doch sein Gesicht hat er mit letzter Kraft noch nach vorne gedreht – nach Golgatha. Dorthin ist er immer noch gerichtet.

An dieser Stelle wird im biblischen Bericht Simon von Kyrene gezwungen, Jesus das Kreuz nachzutragen – weil Jesus trotz Peitschen und Schläge der Soldaten nicht mehr in der Lage ist, das Kreuz zu tragen. Er stolpert nachher weiter in Richtung Golgatha, weicht der Aufgabe des Gehorsams bis zum Tod am Kreuz nicht aus – aber das physikalische Gewicht des Kreuzes ist zu groß für ihn.

Deshalb sehen wir auch über dem Kreuz keine Bosheit mehr und keinen Schatten, sondern einen freien Himmel mit einer Sonne, die gnädig auf Jesus herunterleuchtet und das tiefe Verständnis und Erbarmen des Vaters andeutet für diese physischen Grenzen seines Sohnes. Jesus verweigert sich in seinem Geist nicht dem Auftrag des Vaters, für die Menschen am Kreuz zu sterben – aber körperlich ist er an eine Grenze gekommen.

Und so ruft er uns zu: Ich verstehe dich, wenn du nicht mehr kannst! Auch mir ist es so gegangen! Ich kenne dein Herz, ich weiss, dass du weiter gehen möchtest, aber es einfach nicht mehr schaffst. Verurteile dich nicht! Du wirst deine Lebensaufgabe dennoch erfüllen können. Die Sonne meiner Liebe scheint über dir – auch wenn du nur den nackten Boden vor dir siehst und das Gewicht deines Kreuzes dich völlig zusammengedrückt hat. Du wirst Hilfe bekommen zur rechten Zeit und das Ziel erreichen.

Bild 9, Gründonnerstag: Worauf es ankommt



...Die Soldaten nun nahmen, als sie Jesus gekreuzigt hatten, seine Kleider – und machten vier Teile, einem jeden Soldaten einen Teil – und das Untergewand. Das Untergewand aber war ohne Naht, von oben an durchgewebt. Da sprachen sie zueinander: Lasst es uns nicht zerreißen! ... (Joh 19,23-24)

Was die Soldaten ganz gelassen hatten, haben die Menschen später zerteilt. Wir sehen den Revolutionär rechts oben, darunter einen katholischen Bischof, links einen protestantischen Theologen und darüber einen orthodoxen Priester. Die drei Geistlichen sind überzeugt von ihrer Wahrheit, studieren eifrig das Gewand, studieren das Leben und Wirken Jesu – aber vergessen dabei Jesus selbst, den sie überhaupt nicht sehen. Jeder sieht auf seinen Weg, die anderen werden nicht wahrgenommen. Der Revolutionär hat ein Stück des Tuches rot gefärbt, hat Jesus zu einem Sozialrevolutionär gemacht. Jeder der vier schafft sich sein eigenes Jesusbild. Miteinander kreuzigen sie Jesus aufs Neue, das Kreuz ist im zerrissenen Gewand gut sichtbar.

„...Denn es ist mir ...über euch bekannt geworden, meine Brüder, dass Streitigkeiten unter euch sind. Ich meine aber dies, dass jeder von euch sagt: ich bin des Paulus, ich aber des Apollos, ich aber des Kephas, ich aber Christi. Ist der Christus zerteilt? Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt, oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden? (1Kor 1,11-14)

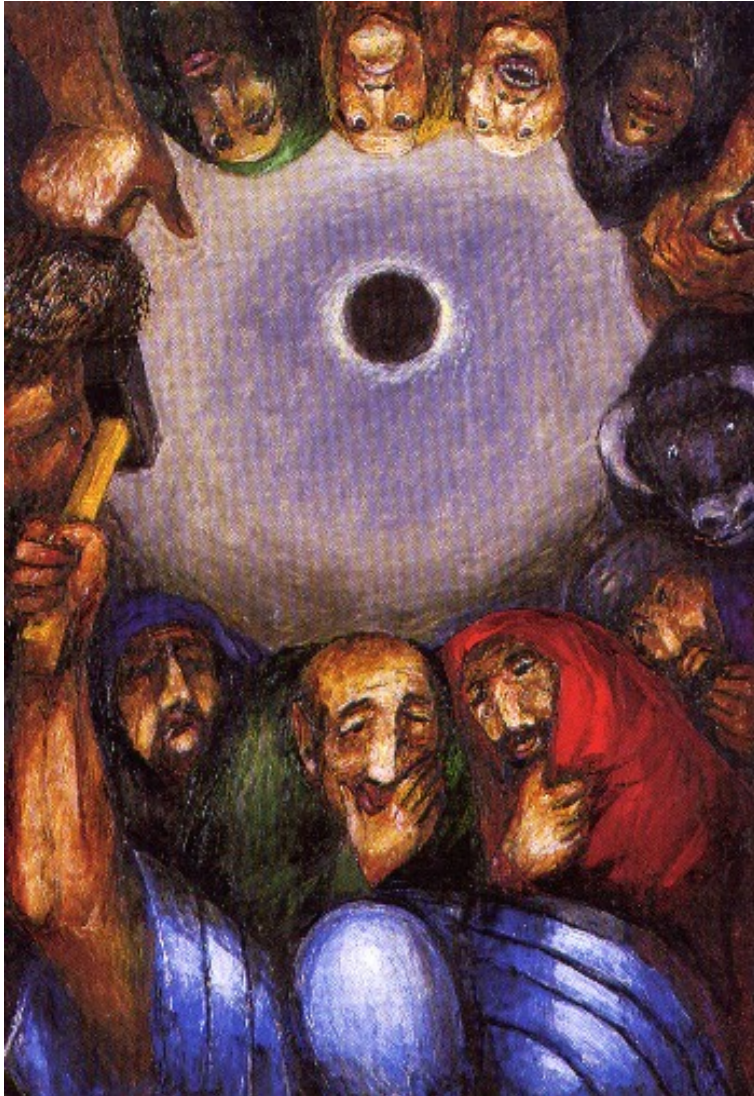
Und Jesus? Er steht traurig da. Er wehrt sich nicht. Hinter seinem Haupt sehen wir die verfinsterte Sonne, Zeichen der Trauer des Himmels und der Verborgenheit Gottes. Gott, wo bist du in dem allen? Wie lange soll das noch weitergehen? Doch die verfinsterte Sonne ist gleichzeitig der Heiligenschein, wird zum heiligen Schmuck unseres Herrn.

Inmitten der religiösen Abwendung und Selbstsucht der Christen, inmitten der Verborgenheit Gottes in dieser Welt bleibt er er selbst – rein, heilig, für alle da, auf alle wartend. Und wohin schaut er?

Sieh doch, er schaut dich an!

Er fragt dich: Was machst du mit mir? Hast du mich auch vergessen vor lauter Eifer, Studium und Religiosität? Hast auch du mich an dich gerissen, mich zerteilt, um von mir zu profitieren, mich zu benutzen für deine Partei, deinen Dienst, deine Theologie? Hast du alle meine Leute lieb? Hast du MICH lieb? Geht es dir um MICH?

Bild 10, Karfreitagmorgen: Jesus wird an das Kreuz genagelt



Während die Nägel durch seine Hände und Füße getrieben werden, sieht Jesus über sich die verfinsterte Sonne und die Gesichter aller möglicher Menschen.

...Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Fern von meiner Rettung sind die Worte meines Gestöhns....Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volk...Alle, die mich sehen, spotten über mich; sie verziehen die Lippen, schütteln den Kopf: .»Er hat es auf den HERRN gewälzt, der rette ihn, befreie ihn, denn er hat ja Gefallen an ihm!« ...Stiere haben mich umgeben, ...sie haben ihr Maul gegen mich aufgesperrt, wie ein Löwe, reißend und brüllend. Wie Wasser bin ich hingeschüttet, und alle meine Gebeine haben sich zertrennt; wie Wachs ist mein Herz geworden, zerschmolzen in meinem Inneren. (Aus Ps 22)

Das Antlitz des Soldaten sieht Jesus nicht – er tut seine Pflicht, er hat kein Gesicht, es kümmert ihn nicht. In den anderen Gesichtern ist vieles zu lesen: Hass, Schadenfreude, Triumph, Verachtung, grimmige Freude, Spott, Sensationgier, Nicht wahrhaben wollen – aber auch Entsetzen, stilles Mitleiden, Betroffenheit, ungläubiges Staunen über soviel Ungerechtigkeit. Wir sehen jemand (links oben), der hässlich gezeichnet ist vom dunklen Tod – ein Vertreter jener zahllosen anderen Menschen in ähnlicher Situation. Daneben, ganz versteckt, unter dem Hammer, jemand, der traurig ist, weint, mitleidet. Gott?



Wenn du zur Zeit oder schon längere Zeit „unten“ bist, den Eindruck hast, ein teilnahmsloses Schicksal ohne Gesicht treibt dir Nägel in deine Seele, Gott hat sich verborgen und viele erheben sich über dich, „mobben“ dich, disqualifizieren dich – schau in diese Gesichter. Du bist nicht allein. Es gibt auch das Gute in dieser Welt, auch wenn es oft total an den Rand gedrängt wird, wie in diesem Bild.

Wenn du zur Zeit „oben“ bist, hüte dich vor aller Schadenfreude, aller Verachtung, allem Stolz, sei von Herzen dankbar. Leide mit denen, die um dich herum „unten“ sind.

Bild 11, Karfreitagabend: Jesus stirbt am Kreuz



Die erläuternden Ausführungen zu diesem Bild nehmen mehr Platz ein. Zu reichhaltig, zu symbolträchtig ist dieses Bild, um es nur knapp zu besprechen.

Jesus ist gestorben – aus Liebe zum Vater und zu ihm hin

Wir sehen Jesus kurz nach seinem Tod. Unbeschreiblich zerschunden. Gezeichnet von unaussprechlicher Qual und vielem Blut. Das Kreuz ist hier ausgelassen, um den Blick freizumachen für den Gekreuzigten selbst, der hier in einer besonderen Körperhaltung dargestellt wird: Die Arme weit gestreckt nach oben, das Haupt nicht, wie bei andern Darstellungen üblich, zur Seite gefallen, sondern senkrecht nach oben gerichtet. Das entspricht so sehr dem letzten großen Schrei Jesu: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Alles streckt sich Gott entgegen. Weil alles für Gott geschah: „Gehorsam bis zum Tode am Kreuz“. Gehorsam aus Liebe: „Die Liebe erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, erduldet alles.“

Seine alten Freunde

Unten sehen wir Johannes, den besonderen Freund unseres Herrn, der auf die Wunde in der Seite schaut: „...sondern einer der Soldaten durchbohrte mit einem Speer seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus. *Und der es gesehen hat*, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr; und er weiß, dass er sagt, was wahr ist, damit auch ihr glaubt. Denn dies geschah, damit die Schrift erfüllt würde: »Kein Bein von ihm wird zerbrochen werden.« Und wieder sagt eine andere Schrift: »Sie werden den anschauen, den sie durchstochen haben.« (Joh 19,34-37)

Auf der anderen Seite klagt eine der Frauen, die Jesus bis zum Schluss nachgefolgt waren, darüber seine Mutter Maria in grenzenloser Trauer. Alle drei sind sie ganz, ganz nahe bei Jesus.

Seine beginnenden Freunde

Über ihnen zwei dunkle Gesichter, etwas weiter weg von ihm, die auch zu Jesus hochschauen. Sie kennen ihn noch nicht so gut, aber haben angefangen zu verstehen. Es sind wohl der begnadig-

te Verbrecher, der Jesus gebeten hatte, an ihn zu denken, wenn er in sein Reich eintreten würde und der Hauptmann, der für die Kreuzigung verantwortlich war und erkannt hatte: „Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen.“ Gleichzeitig vertreten sie die vielen, die bis zum heutigen Tag mit Jesus leiden und trauern in Verfolgungen und Leiden, ihre eigenen und die anderer. Sie schauen auf zu ihm, weil sie ihn lieben, nicht weil er sich gerade als mächtig erwiesen hat.

Der zerrissene Vorhang – der Weg zu Gott ist frei

Wir sehen Jesus durch einen Spalt. Es ist der Spalt des Vorhangs zum Allerheiligsten des jüdischen Tempels, des zentralen Heiligtums der Juden in der damaligen Zeit: „...Jesus aber stieß einen lauten Schrei aus und verschied. Und der Vorhang des Tempels zerriss in zwei Stücke, von oben bis unten.“ (Mk 15,37-38) Ein unglaublicher Vorgang, weil nur ein einziger Mann ein einziges Mal im Jahr für einige Sekunden hinter diesen Vorhang gehen durfte, nach mehreren vorbereitenden Opfern. Das Allerheiligste war der unnahbare Ort der Gegenwart Gottes.

Durch seine vollkommene Hingabe bis zum Tod am Kreuz hat Jesus den Weg in die Gegenwart Gottes, den Weg zu einer persönlichen Beziehung zu Gott eröffnet!

...Da wir nun, Geschwister, durch das Blut Jesu mutige Zuversicht gewonnen haben zum Eintritt in das Heiligtum, den er uns eröffnet hat als einen neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang – das ist durch sein Fleisch – und einen großen Priester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt und damit gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser...(Heb 10,19-23)

Die beiden Seiten des Vorhangs sind hier nicht als Stoff dargestellt, sondern als beschriebenes Pergament. Es ist das alte Testament, der alte Bund, der hier zerrissen ist:

...Die frühere Bestimmung wird außer Kraft gesetzt, weil sie schwach und nutzlos war. Denn in keiner Hinsicht hat das Gesetz es geschafft, dass die Menschen vor Gott vollkommen und untadelig dastehen können. An die Stelle des vom Gesetz verordneten Priestertums tritt deshalb eines, das eine bessere Hoffnung begründet: das uns die Möglichkeit eröffnet, wirklich Gott nahen und vor ihm bestehen zu können. (Heb 7,18-19, Gute Nachricht)

...Aber jetzt stehen wir nicht mehr unter dem Gesetz; wir sind tot für das Gesetz, das uns früher gefangen hielt. So dienen wir Gott in einem neuen Leben, das sein Geist in uns schafft, und nicht mehr auf die alte Weise nach dem Buchstaben des Gesetzes. (Röm 7,6, Gute Nachricht)

Es liegt noch etwas sehr Ermutigendes in dieser Darstellung: Wer auf Jesus, den Gekreuzigten schaut (als neue Grundhaltung des Lebens), wer glaubt, dass sein Tod nicht ein klägliches Scheitern, sondern ein Akt der Hingabe aus Liebe zu Gott und um unserer Sünden willen war, *befindet sich bereits im Inneren des Allerheiligsten*, in Gottes Gegenwart. Er schaut von drinnen nach draußen und nicht mehr von draußen nach drinnen! Das ist die Lebensperspektive der gläubigen Christen!

So befinden wir uns oft mit unserer Seele und mit unserem Körper „draußen“, beim scheinbar machtlosen, „toten“ Jesus, trauernd, einsam. Jedoch mit unserem Geist sind wir drinnen, bei Gott!

...Und er kam und hat Frieden verkündigt euch, den Fernen, und Frieden den Nahen. Denn durch ihn haben wir beide durch einen Geist den Zugang zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Fremde und Nichtbürger, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. (Eph 2,17-20)

Amen!

Bild 12, Ostersonntag: Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt



Maria liebt Jesus über seinen Tod hinaus. Kraft-macht-leblos liegt er in ihren Armen. Doch sie hält ihn sorgsam. Ihre Hoffnung ist gestorben, ihre schlimmsten Befürchtungen, lange genährt durch Prophezeiungen von Jesu frühesten Kindheit, haben sich bestätigt. Aber sie liebt ihn, auch jetzt noch. Ihre Liebe ist unabhängig vom Zustand ihres Sohnes. Sie ist für ihn da – ob er lebt oder tot ist.

Über und um ihr Haupt herum ist der Himmel schwarz, verdüstert. Ihr Kopftuch hat seine Farbe angenommen. Ihre Gedanken sind dunkel, düster, ohne Perspektive.

Doch auf ihrer Schulter, in eindrucklichem Farbkontrast sitzt, nein liegt, eine Taube. Sie sieht aus, als wenn sie mit letzter Kraft auf Marias Schulter geflogen wäre. In ihrem Schnabel hält sie einen kleinen grünen Zweig. Er weist hin auf den grünen Zweig im Schnabel der Taube, die Noah aus der Arche fliegen ließ, nach einer langen, alles zerstörenden Flut und nach vielen dunklen Nächten in der Arche. Sie kam zurück mit einem frischen Olivenblatt – ein Zeichen der Hoffnung, ein Zeichen, dass da doch eine neue Welt, eine neue Schöpfung auf Noah wartete.

Die Taube ist schwach, ihre Stimme ist leise, aber sie wis-pert, fast unhörbar: Es gibt Hoffnung! Es wird eine Auferstehung geben! Ob Maria es hört? Bewusst wohl nicht, ihre Gedanken sperren sich dagegen. Aber- ihr Obergewand trägt dieselbe Farbe wie der Zweig – die Farbe der Hoffnung. Und ihr Untergewand, das sozusagen die Unterströmung in ihrer Persönlichkeit darstellt, weist dieselbe Farbe auf wie die Taube und wie der Streifen des Lichts, der hinten am Horizont unter dem schwarzen Himmel leuchtet. Der Blauton spricht von der Treue Gottes in seinen Verheißungen, aber auch vom himmlischen Heiligen Geist, der sanft und unaufdringlich wirkt – auch jetzt. Ganz tief in ih-

rem Herzen, das sich genau in der Höhe des blauen Streifens befindet, trägt sie die alten Verheißungen, trägt Maria das Vertrauen in die Zusagen Gottes: „Mir geschehe nach deinem Wort. Deshalb gehört sie auch zu den Frauen, die schnell an die zukünftige Auferstehung glauben werden – schneller als die Jünger.

Wir haben es leichter als Maria. Wir wissen, was nachher geschah – theoretisch. Aber auch wir machen Todeserfahrungen. Manchmal halten auch wir Jesus in unseren liebenden Armen – aber er ist wie tot. Er tut nichts, er redet nicht, er hört nicht, er lässt uns allein, er regt sich nicht. Unsere Gedanken sind umwölkt, unsere Hoffnung auf dem Nullpunkt. Dann ist es ratsam, auf die so leise Stimme der Taube zu hören, die uns Mut macht, auf die Auferstehung zu warten, auf das sichtbare Eingreifen Gottes, das zur rechten Zeit erfolgen wird. Und nicht aufhören, Jesus zu lieben und zu halten!

Rechts unten hat sich der Fels geöffnet und zwei Totenschädel schauen hervor.:Jesus aber schrie wieder mit lauter Stimme und gab den Geist auf. Und siehe, der Vorhang des Tempels zerriss in zwei Stücke, von oben bis unten; und die Erde erbebte, *und die Felsen zerrissen, und die Gräfte öffneten sich, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen wurden auferweckt;* und sie gingen nach seiner Auferweckung aus den Gräften und gingen in die heilige Stadt und erschienen vielen. (Mt 27,50-53)

Die ungeheure Kraft der Auferstehung wirft ihren Schatten voraus, will Sieger Köder sagen. Die toten Gebeine beginnen sich schon zu bewegen und hervorzuschauen. Sie wirken schon lebendig, obwohl sie noch tot sind. Vielleicht bist du einer von ihnen? Vielleicht bist du noch tot, aber der

Fels hat sich schon geöffnet, du spürst schon, wie „etwas geht“?

Bild 13, Ostersonntag: Der Leichnam Jesu ist ins Grab gelegt



In seiner ersten Predigt wird Petrus predigen: „...Und genau den hat Gott aus der Gewalt des Todes befreit und zum Leben erweckt; denn der Tod konnte ihn unmöglich gefangen halten. (Apg 2,24, Gute Nachricht)

Im Schoß der Maria ist Jesus kalt, grau, leblos. Einige Frauen mit Hilfe reicher Männer balsamieren ihn sorgfältig ein, umwickeln ihn mit wertvollstem präparierten Leinen und legen ihn in das ausgehauene Grab von einem von ihnen – Joseph von Arimathia. Was kein Mensch gesehen hat, deutet Sieger Köder hier nach seinen Vorstellungen an – die Auferstehung setzt ein. Mitten im lichtlosen Grab scheint ein übernatürliches Licht auf, durch den Leichnam Jesu hindurch. An seinem Haupt bildet sich eine Krone goldenen Lichtes. Man spürt, noch Minuten, noch Sekunden, dann wird etwas Ungeheuerliches geschehen. Die Verwandlung hat begonnen. Die Fänge des Todes lockern sich bereits. Er wird überwunden durch etwas, was unendlich viel stärker ist als er. Hölle, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?

Jesus ist uns vorausgegangen. „...Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der *Erstling* der Entschlafenen; denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden. (1Kor 15,20-22)

Wenn wir mit Jesus Christus verbunden sind, kann uns kein Grab auf Dauer halten, kein Tod uns auf Dauer einkerkern. Seien es Gräber von Krankheit, Arbeitslosigkeit, Einsamkeit und „Schicksalsschlägen“, sei es das letzte große Grab unseres leiblichen Todes. Es sind lediglich Übergangszeiten. Die Verwandlung hat schon begonnen, das Licht scheint schon – mitten in deiner „Leiche“.